Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor

(Schluß.)

Leo zog seine Braut stürmisch an die Brust. „Wie gut und edel du bist," rief er, „wie tapfer und mutig — ein echtes Fürstenkind! Königsblut fließt in deinen Adern, königlich ist dein Sinnen und Trachten, zum Herrschen bist du berufen! zum hohen Königtum der Frau! — Welche Wonne ist es, mit dir den Königsthron des Glückes und der Liebe zu teilen, welche Freude und welches Glück liegt darin, Hand in Hand mit dir den Höhen des Lebens zuzustreben. Deine Ideale sind auch die meinen: gemeinsam werden wir für alles Große, Wahre, Gute und Schöne kämpfen und durch die Kraft und Glut unserer Menschenliebe neue Reiche im Orient erobern — zwei Himmelsstürmer, zwei Edelmenschen, die durch die Lauterkeit und Reinheit ihres Wesens und ihres Wirkens Heil und Segen um sich her verbreiten. Sei mir gegrüßt, du holde Trautgenossin beim großen, heiligen Friedenswerke!"

Ein inniger Kuß besiegelte den heiligen Bund, war ein Schwur gegenseitiger Liebe und Treue! —

Und da, während sie in den Wonnen ihres Glückes schwelgten, begannen drüben in der Stadt die Glocken zu läuten — erst die fernen der Kirchen, dann mit mächtig dröhnenden Klängen die Domglocken. Wie ein tönendes Meer zog der Schall über die Stadt hin und ins Land hinaus, stieg wie ein von hundert ehernen Zungen gesungener Jubelhymnus zum Himmel empor. Dieser Glockenchor klang in die Welt hinaus wie ein feierliches Bekenntnis der Wahrheit, wie ein jubelndes Siegeslied des Kreuzes!

Leo und seine Braut waren von diesem brausenden, erstaunenden Jubelhymnus überwältigt und ergriffen. Ihnen schien es, als riefen die ehernen Glockenzungen ihnen zu: „Heil euch, daß ihr euren Frieden und euer Glück gefunden habt! Heil euch, Glück und Segen zu eurer Lebensfahrt!"

Sie lauschten dem vielstimmigen Friedensglockenklang, bis der letzte Ton verklungen war, und stiegen dann herab von der Plattform des Turmes, betrachteten die kleine wohlerhaltene Burg und freuten sich, daß „Onkel Hagen" hier ein trautes, schönes Heim gefunden hatte. Stolz und stattlich hob sich das weiße Gemäuer des Schlößchens über die alten Baumkronen empor, dunkel und grünschillernd ragte das mächtige Kupferdach, dem die Jahrhunderte die Adels-Patina aufgedrückt hatten, mit der ehernen Wetterfahne ins rheinische Land hinaus. Der runde Turm hielt wie ein erzgepanzerter Riese am Burgtor Wacht und war warm umrankt und umponnen von wildem Wein und dunklem, grün blättrigen Efeu. Ein mächtiger Rosenstock wuchs an der Sonnenseite empor und streckte seine weichen Ranken und Zweige hinauf bis zu Fatmes Fenster — und wenn diese just aus dem Fenster schaute, und wenn ihr die Sonne ins feine, holde Angesicht schien, dann war es, als ob ein Märchenschloß mitten im Leben, in der Wirklichkeit stünde, als berge der geheimnisvolle Bau eine verzauberte Prinzessin!

Und leicht und lautlos wie ein Elfenkind schwebte die Prinzessin Fatme durch die Gänge und Zimmer des Burghauses, begleitet von Leo von Hagen, dem edlen Ritter, der gekommen war, seine Braut aus dem Dornröschenschlafe zu erwecken.

In dem kleinen, traulichen Erkerzimmer, das wie ein Schwalbennest über dem Rheintal hing, empfing Herr v. Hagen das Brautpaar. Seine Gestalt war zwar ein wenig vorübergebeugt, Haare und Bart waren schneeweiß, aber die Wangen zeigten jene frische Röte, die Gesundheit und edler Wein hervorzaubern, und aus den blauen Augen sprühte dem Greise das Feuer der Jugend — ein Beweis, daß noch ein starker, frischer Geist in diesem Recken wohnte.

Mit elastischen Schritten ging er den beiden entgegen und sagte: „Soeben erhielt ich eine Depesche: Heinz Bucher meldet seine Ankunft!"

„Ach, der liebe, alte Heinz!" rief Leo erfreut. „Das muß ich ihm hoch anrechnen, daß er meiner Hochzeit wegen von Kairo nach Köln am Rheine reist!"

Herr v. Hagen lächelte. „Nun — ob er ausgeschlossen deiner Hochzeit wegen kommt, ist eine Frage," sagte er. „Es könnten ihn ja auch noch andere Gründe hierherführen —"

„So? — Welche denn?"

„Das Heimweh zum Beispiel, von dem jeder Deutsche eine kräftige Dosis lebenslang mit sich in der Welt herumträgt. Tu doch auch —"

„Gewiß, Onkel! — Darauf bin ich stolz. Denn dieses Wort, das so lieb und traut klingt, das Weh und Wonne, Liebe und Sehnsucht in sich schließt, kennt nur der Deutsche; es ist ein Stück Heimat, ist ein Teil seines Seins, seiner Seele, es knüpft ihn ewig an sein Heimatland. Und was Heinz betrifft, so hing er ja immer an seiner Heimat —"

„Und an denen, die ihm dort lieb sind," ergänzte Herr v. Hagen und fächelte geheimnisvoll.

„Oho — was sind das für Geheimnisse, Onkel?"

„Frage ihn doch selbst, Leo! Der Zeiger der Uhr rückt voran, und wenn du noch länger zögerst, wirst du die Ankunft des Zuges versäumen, der Heinz Bucher nach Köln bringt! —"

„Da will ich mich sputen," rief Leo, beurlaubte sich von seiner Braut und eilte zum Bahnhofe, da er als erster den Freund auf kölnischem Boden begrüßen wollte.

Und richtig entstieg Heinz Bucher einem Waggon zweiter Klasse — braungebrannt, das Gesicht voll Bartstoppeln. Sein Gang war rasch, und elastisch, in seinen Augen brannte jauchzende Freude.

Stürmisch umarmte er den Freund, drückte ihm die Hände. „Ja — wirklich, Leo. Herrgott — wie schön ist's am Rhein, in der Heimat! Herzen möchte ich vor Freude!"

„Tu's doch, Heinz!"

„Nein — das schickt sich nicht für einen zivilisierten Mitteleuropäer! Aber feiern müssen wir diese Stunde und dieses Wiedersehen — nach rheinischer Art — beim Wein! Führ' mich in eine rheinische Schenke: ich verschmachte!"

„Komm!"

„Bin schon da! Aber erst muß ich zu einem Barbierer, daß er die afrikanische Wildnis aus meinem Antlitze entfernt —"

Sie verließen die rauchige Bahnhofhalle und gingen zur Stadt. Heinz lachte und scherzte wie ein unbändiger Junge, aber plötzlich verstummte er.

Er sah vor sich in hehrer Majestät den Wunderbau des Domes mit seinen feingegliederten, durchbrochenen Türmen emporragen, über welche das Sonnenlicht in goldenen Wellen niederrieselte. Da blieb er stehen, blickte andächtig empor und flüsterte: „O Heimat, Heimat!"

Als er sich wieder zu Leo wandte, gewahrte dieser, daß seine Augen feucht waren.

Eine halbe Stunde später saßen sie bei einer Flasche Rüdesheimer in einer kleinen Rheinschenke. Die Mühlen summten, die Decke war verräuchert, und ein säuerlicher Geruch entstieg der Schenke — aber der Wein war goldklar und echt. Heinz schnupperte mit der Nase, schnalzte nach jedem Schluck mit der Zunge und rief ein übers andermal: „Was für 'ne köstliche Luft, und was für 'n göttlicher Trank! Ich bin wie neu geboren: dir trink ich Heil, du altes heiliges Köln! Alaaf („Glück auf!" „Hochauf!") Köln! Alaaf Köln!"

Sie sprachen von hundert Dingen und waren dann plötzlich mitten im Orient.

Leo prüfte bedächtig die „Blume" einer neuen Flasche und sagte: „Köln in Ehren! Aber was weißt du von Hassan, dem Edlen?"

„Ach, der schwimmt im Glücke wie die Fliege in der Milchsuppe! Das reinste Turteltaubenpaar!"

„Und du hast das ruhig mitansehen können?"

„Hm — ehrlich gesagt: ein klein bischen bin ich eifersüchtig gewesen. Aber ich hab' eingesehen, daß meine damalige Augenkrankheit wirklich nur Einbildung war. Miß Mulford hat mir den Star gestochen, und ich bin längst geheilt. Die beiden passen zusammen, als ob sie der Herrgott eigens für einander erschaffen hätte; es gibt kein glücklicheres Paar unter Gottes Sonne, als Hassan und Marna Mulford —"

„Da bitt' ich mir doch aus: hast du mich vergessen?"

„Pardon — die Anwesenden sind immer ausgenommen —"

„Wollt ich dir auch raten, Mensch! Und nun — schieß endlich los!"

„Was denn?"

„Na, mach' keine Faxen! Oder willst du mir etwa glauben machen, du habest die Reise von Kairo eigensinniger Hochzeit wegen gemacht?"

„Natürlich tat ich das!"

„Und der Nebenzweck? Willst du gleich Farbe bekennen?"

„Du — hat dein Onkel geplaudert?"

„Keinen Laut hat er von deinem Geheimnis verraten."

„Woher weißt du dann —?"

„Das sieht doch ein Blinder, daß du wieder einmal von der ägyptischen Augenkrankheit befallen bist!"

„Menschenkind — du bist mir unheimlich mit Deinem Spürsinn. An dir ist ein Detektiv verloren gegangen —"

„Danke — ich hab' auch so mein Auskommen. Also —"

„Na — denn in Gottesnamen! Aber hör mal zu — aber erst muß eine frische Flasche auf den Tisch. Heda, du rheinisches Mädel — eine Flasche Liebfrauenmilch! Wenn das Herz in Wonne schwelgt, darf die Zunge nicht leer ausgehen!"

Als der Wein in den Gläsern perlte, sagte Heinz: „Sieh, ich hab ein großartiges Leben und für meine Verhältnisse ein fürstliches Einkommen, aber —"

„Du bist also mit deinen ökonomischen Verhältnissen zufrieden?" fragt Leo.

„Ob ich zufrieden bin? Menschenkind, wie du nur so fragen magst! Wie ein Nabob komme ich mir vor, wie ein Pascha von drei Roßschweifen! Ich wühle im Golde!"

„Na, na — schwindle nicht, Heinz!"

„Faktisch, Leo! Denke doch nur: mein Salär von 10,000 Emmchen, dazu die Provisionen und endlich die Dividenden aus der Baumwollen- u. Zuckerplantage — summa summarum 20,000 Mark, wovon ich kaum ein Drittel verbrauche. Leo, du hast mich zum Krösus gemacht!"

„Wir konnten allerdings nicht wissen, daß unsere Plantage einen so ungeahnten Aufschwung nehmen, daß der Absatz unserer Maschinen ein so riesiger sein würde — in der Hauptsache verdanken wir das dir und deiner organisatorischen Tätigkeit. Du bist in dieser Hinsicht ein wahres Genie —"

„Schwamp! Und euer Name? Und der deines Oheims, ha, ist das nichts? — Na also! Soweit wäre ja alles schön und gut. Aber —"

„Aha — die ägyptische Augenkrankheit!"

„Bring mich nicht aus dem Konzept! Da kann ich ungemütlich werden, mitunter saugrob! Ich habe nun im letzten Jahr mein Haus bestellt. Wenn mans Palast hieße, wärs keine Lüge. Zwölf Zimmer ohne die der Dienerschaft, alle picfein möbliert und ausgestattet. Aber denk' dir, ich langweile mich zu Tode in dieser Enfilade, ich kriege Gähnkrämpfe — kurz und gut: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Das Haus bedarf einer Herrin!"

„Endlich sind wir nun glücklich beim Kardinalpunkt angelangt: Heinz Bucher braucht eine Frau!"

„Gott sei Dank, daß du das erkürzlich findest. Jawohl, Heinz Bucher braucht eine Frau — eine nette, gute, liebe Frau, eine treue, ehrliche Seele, und vor allem: vom Rhein muß sie sein!"

„Du hast also schon gewählt?"

Ohne diese Frage zu beantworten, sagte Heinz: „Ich war einmal ein schlechter Kerl, habe aber meine Schuld gesühnt, den alten Adam abgestreift und bin ein neuer Mensch geworden, ein Mensch mit den reinsten Absichten und den höchsten Zielen: ich glaube an eine Wiedergeburt der Seele. So wie die Erde aus der Erstarrung des Winters zu einem Frühling erwacht und die Welt in Blüten hüllt, so kann auch das Menschenherz nach harten Kämpfen und schweren Stürmen zu neuem Leben erwachen, daß ihm ein neuer reiner Frühling erblüht. Eine solche Wandlung ist in mir vorgegangen und nach dieser Wiedererneuerung fand ich wieder ein verlorenes Paradies: mein Jugendland! Rein und schön stieg es aus dem Grabe der Vergangenheit empor und köstliche Blumen blühten darin. Eine vor allem war wundersam und düftereich wie eine Rose, keusch wie eine Lilie —"

„O Jugend und o Liebe! Wie hieß die Rose vom Rhein?"

„Gretchen Allmers! Wir liebten uns von Jugend an . . . ich aber habe sie nach dem unseligen Duell treulos verlassen. Das war schlecht von mir, und nun bin ich gekommen, um diese Tat zu sühnen, sofern das möglich ist."

„Und Gretchen Allmers?"

„Aus dem Gretchen ist mit der Zeit eine Grete geworden, ein starkes, mutiges Weib, das sich mutig durchs Leben kämpft."

„So ist sie verheiratet?"

„Nein. Wenn ich sage „Weib", so ist das ein Ehrentitel, der besagt: sie ist eine Persönlichkeit, ein Charakter, eine stolze, vornehme, selbstbewußte Lebenskämpferin! Die Allmers' waren nicht reich, aber feine, vornehme rheinische Art! Adelsmenschen! Die kleine Pension der Mutter reichte knapp zum Leben, zumal beim Tode des Vaters die beiden Söhne mitten im Studium standen. Und was tut da die Grete? Sie macht glänzende Examina, nimmt eine Stellung an einer höheren Töchterschule an und bestreitet aus ihrem Einkommen die Studienkosten ihrer Brüder."

„Respekt und Hochachtung vor solchem Heroismus!"

„Nicht wahr! Grad küssen möcht' ich sie dafür. Nein — das ist natürlich Unsinn! Durch deinen Oheim habe ich Erkundigungen über sie eingezogen und ihr dann einen langen Brief geschrieben, in dem ich ihr alles bekannte, aber auch alles. Ich bot ihr meine Hand an, einen Platz in meinem Hause."

„Und natürlich auch dein Herz, nicht? Aber da sitzt wohl der Haken: so plötzlich vom grünen Rhein nach Afrika sich verpflanzen zu lassen, das ist nicht jedermanns Sache."

Heinz schüttelte den Kopf. „Da kennst du Grete Allmers schlecht! Wenn die einmal Feuer gefangen hat, geht sie mit dem Mann ihrer Liebe bis an den Nordpol. Es ist nur die eine Frage: ob sie mich noch lieb hat?"

„Du hast sie gefragt?"

„Ja. Und darauf schrieb sie kurz und bündig: — „Erst müssen wir uns ins Auge sehen, ob wir die alten geblieben sind. Das eine aber kann ich dir sagen: der Mund, den du einstmals unterm Fliederbusch, zur Maienzeit, geküßt hast, ist reingeblieben bis zu dieser Stunde und kein anderer hat ihn wieder geküßt."

„Heinz, Heinz, du Glückspinz," rief Leo, „das ist doch soviel wie ein Liebesgeständnis! Diese Blume vom Rhein muß ich kennen lernen, Heinz! Das herrliche Mädchen hat dir durch all die Jahre her die Treue bewahrt."

„Meinst du?"

„Wenn du daran zweifelst, bist du nicht wert, daß dich fürderhin die Sonne bescheint! Ach, was ist es doch herrliches um die deutsche Treue! Mensch, ich rate dir, laß das Mädel nicht länger in Ungewißheit und Qual: es sehnt sich nach dir, es verlangt nach deiner Liebe, dieser unberührte Mund dürstet nach deinen Küssen."

Heinz sprang auf. „Herrgott — wenn das so wäre?"

„Es ist so, Heinz! Ueberzeuge dich selbst davon."

„Bei Gott, das will ich! Sofort lauf ich zum Neumarkt, wo die Liebste wohnt. Wenn ich wieder Pech habe, bin ich in einer Stunde bei dir."

„Nein, nein — ich wünsche dich heute nicht mehr zu sehen, du gehörst deinem Glücke."

„Gott geb's! Ein paar Zeilen schick' ich dir aber auf alle Fälle. Leb wohl! Köln alaaf! Köln alaaf!"

Den Freund und den Rheinwein im Stiche lassend, eilte er davon, sich sein Glück zu holen.

Am Abend erhielt Leo durch einen Eilboten einen Brief; er enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Zwei Glückliche grüßen dich!

Heinz Bucher, Grete Allmers."

Zwei Tage darauf stand Sofia-Fatme in Myrtenkranz und Schleier in dem mit jungem Grün und Blumen geschmückten Burgsaale und Leo von Hagen küßte ihre kleinen weißen Hände. „Du mein Lieb, mein Alles! Du meine Märchenbraut!"

Und das Glück war bei ihnen und schaute ihnen aus den Augen.

Die Hochzeitsgäste kamen, die Wagen warteten.

Feierlicher Glockenklang tönte vom Dome, weit öffneten sich die Pforten dem Brautpaare. Die Orgel erbrauste, mächtig rauschten die Tonwellen durch das hohe, dämmerige Gewölbe, verfingen sich in dem zarten Netzwerk. Die Kerzen flammten und Leo und Sofia-Fatme standen Hand in Hand vor dem Altare und leisteten den Treuschwur: daß nichts sie scheiden sollte, denn der Tod!

Ein seliges Paar, verließen sie den ehrwürdigen Dom, traten hinaus in die sonnige Welt, ins lachende Leben, schritten frohen Mutes dem Märchenland des Glückes entgegen.

Und das Glück nahm sie bei den Händen und geleitete sie, schaute sie aus goldenen Augen an.

Beim Mahle im hohen Burgsaale herrschte herzliche Fröhlichkeit. Herr von Hagen war der erste, der dem jungen Paare bewegten Herzens Minne zutrank. Dann folgten die anderen. Die schöne, glückstrahlende Braut wurde von all den Hochzeitsgästen bewundert wie eine geheimnisvolle Fee aus dem Märchenlande, wurde angestaunt wie ein Wunder des Orients. Ein Regen von Glückwünschen, Geschenken und Blumen ergoß sich über sie; sie wurde als Königin des Festes gefeiert und strahlte vor Glück und Seligkeit.

„Nun bin ich keine Mumie mehr," flüsterte sie ihrem Gatten zu, „sondern ein wissendes Weib! Du, Liebster, hast mich vom Tode zum Leben erweckt, hast mich aus Unwissenheit und Vergessenheit befreit und zur Würde einer Frau erhoben. Mein Leben lang bin ich dir dafür dankbar: mit dem goldenen Schlüssel der Liebe hast du mir die Pforten der Welt geöffnet. Sei dafür bedankt, sei gesegnet!"

Die Freude stieg höher — lauter brauste der Jubel durch den festlichen Saal!

Dann wurde die Freude plötzlich gedämpft. Leo hatte von seinem Vertreter in Konstantinopel eine beunruhigende Depesche erhalten. Sie lautete:

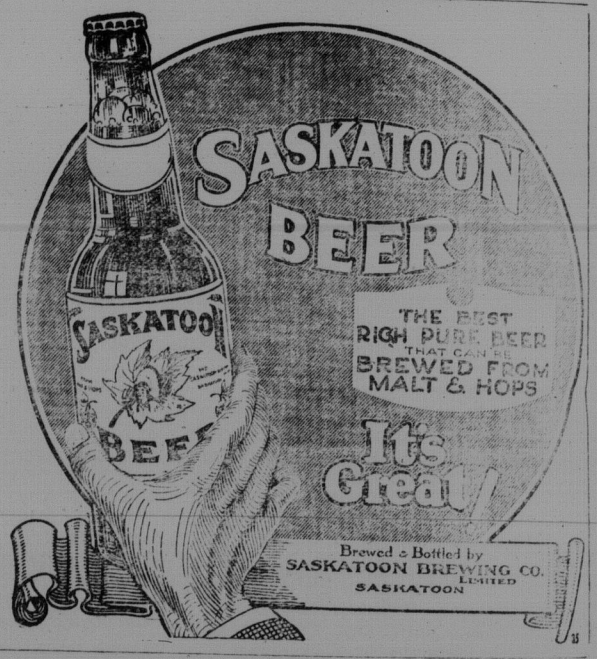
„Montenegro, Rumänien und Rußland setzen den Krieg gegen die Türkei fort. Die christlichen Völker erringen Sieg auf Sieg; ihre Heere stehen nur mehr 10 Kilometer weit von der Hauptstadt bei San Stefano; in Stambul hört man voll Bestürzung den Donner der Geschütze."

Es ward stille unter der Hochzeitsgesellschaft: es schien, als wäre die Sorge plötzlich in den Saal und in das Leben der beiden Glücklichen getreten, die heute der Segen der Kirche fürs Leben verbunden hatte.

Jeder wußte, daß diese Nachricht den Zusammenbruch eines fünfhundertjährigen Reiches bedeutete, daß diese Siege der Balkanvölker den Untergang der Türkei herbeiführten, die damit als Machtfaktor ausgeschaltet und von Europa nach Asien zurückgedrängt wurde.

Herr v. Hagen lieh diesem Gedanken in mächtig tönenden Worten Ausdruck, als er sprach: „Wir stehen an einem Wendepunkte in der Weltgeschichte: die Macht der Osmanen ist gebrochen, ihr Reich steht vor dem Verfall, vor dem Zusammenbruch! Dieser Sturz ist ein Ereignis von weittragendster Bedeutung: damit ist das Reich SoliMans für alle Zeiten aus den Reihen jener Großmächte, welche die Geschicke der Welt bestimmen, ausgeschieden. Nicht blinder Zufall waltet in diesem Völkerdrama, sondern höhere Fügung, und wer ehrlichen Sinnes und hellen Auges ist, wird

(Fortsetzung auf S. 6.)



Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's

Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron**, General-Agent
794 Main Street — Telephon 56-083 — WINNIPEG, Man.
Vertreter für d. St. Peters-Kolonie **F. J. Gantefoer**, Bruno, Sask.